

# GEGENSTANDPUNKT & DISKUSSION

Die politische Vierteljahreszeitschrift GegenStandpunkt lädt ein zu Vortrag und Diskussion.

## Die Moral – Das gute Gewissen der Klassengesellschaft

Referent: Dr. Peter Decker

Dass es der Welt an Moral fehle, meint eigentlich ein jeder. Randalierende Jugendliche in den französischen Vorstädten, die Autos ihrer Nachbarn anzünden, amerikanische Gefängniswärter in Abu Ghraib, Manager, die mit Massenentlassungen den shareholder value ihrer Firmen steigern, bestens versorgte Politiker, die dem gemeinen Mann die Rente zusammenstreichen, akademische Doppelverdiener, die keine Kinder machen und die Kinder von nebenan, die nicht grüßen – lauter Dokumente des umfassenden Mangels an Gemeinsinn, Pflichtgefühl, Menschlichkeit. In diesem Versagen fast aller Mitmenschen vor den Maßstäben des Guten haben die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft die fertige, stets abrufbare und auf alles anwendbare Erklärung für die sozialen und zwischenmenschlichen Ekelhaftigkeiten, die sie erleben müssen. Wären nur alle so tugendhaft und verantwortlich, wie sie sollten, wäre die Welt in Ordnung, und jeder bekäme, was ihm zusteht.

Dass es ihm selbst an Moral fehlt, meint eigentlich kaum jemand. Man hält sich ja an die Gesetze, zahlt Steuern, tut in Beruf und Familie seine Pflicht, übt Rücksicht auf andere, engagiert sich manchmal sogar für die Umwelt und spendet für die Armen. Eigen- und Fremdeinschätzung weichen da ziemlich voneinander ab. Ein jeder sieht sich von Egoisten, Abzockern, Lumpen umgeben und kennt vor allem einen Rechtschaffenen: sich.

Das ist nur eine der selbstgerechten Dummheiten des moralischen Bewusstseins, von dem die Rede sein wird. Mit diesem Bewusstsein verstehen sich die Menschen als - wertvolle - Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft und sehen sich zum Wächter über das korrekte Betragen ihrer Mitmenschen berufen. Das selbst bringt jede Menge Feindseligkeit unter die Leute. Unsere These: Die Welt krankt keineswegs an zu wenig Moral; eher schon an zu viel. Das moralische Denken ist das größte Hindernis für eine objektive Beurteilung der Gesellschaft, der es entspringt, und der eigenen und fremden Interessen, die sie erzwingt. Der Vortrag zielt darauf, den Zusammenhang von Recht, Gerechtigkeit, Moral, Gewissen und Heuchelei zu erläutern.

Zeit: Do 01.12.05, 19.00 Uhr Ort: Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70 b

### Zur Randalie in den französischen Vorstädten:

#### **Wie ausgegrenzte Jugendliche aufsässig werden und wie die demokratische Obrigkeit mit Leuten umspringt, die für den Kapitalismus zu viel sind**

Es heißt, die Jugendlichen, die in Frankreich auf die Straße gehen, hätten „keine Perspektive“. Eine sehr vornehme Umschreibung ihres Status: Wirtschaft und Staat behandeln die allermeisten von ihnen als nutzlos. Wie sie sich überhaupt nur nützlich machen können, ist in dieser Gesellschaft klar und eindimensional definiert: durch Lohnarbeit. Mit dieser Arbeit entfällt für diese Menschen auch der Lohn, und ein anderes reguläres Einkommen für einen Lebensunterhalt sieht diese Gesellschaft für sie nicht vor. Für die randalierenden Jugendlichen gilt insofern dasselbe wie für alle anderen Franzosen, die nicht das Glück hatten, reich geboren zu werden. Auch in Frankreich lassen Unternehmer nur unter der Voraussetzung für sich arbeiten, dass der Lohn, den sie vorschießen, sich auf ihrer Seite als Mehrung ihres Reichtums niederschlägt. Und das Urteil, das über die Jugendlichen aus den französischen Vorstädten in ihrer großen Mehrheit ergangen ist, lautet: Nein danke, lohnt nicht. Wie in ganz Europa halten sich französische Unternehmer zunehmend zurück, was die Bestückung ihrer Fabriken und Büros mit menschlichem Inventar angeht. Auch in Frankreich ist die Karriere vom Arbeitslosen zum Langzeitarbeitslosen schon sehr normal geworden – und auch in Frankreich hat man sich daran gewöhnt, dass eben diese Langzeitarbeitslosen früher oder später im obigen Sinne endgültig nutzlos sind. Ironisch gesprochen, bleibt sehr vielen Jugendlichen in den Banlieues der großen Städte – ebenso wie ihren Eltern – die übliche Karriere eines Lohnarbeiters gleich „erspart“: Mit Arbeit bzw. mit

dem Zwang, sich damit einen Lebensunterhalt zu verdienen, anschließend mit dem Verlust der Arbeit und dem sich daran anschließenden Zwang, sich doch irgendwie wieder eine zu ergattern, kommen sie gar nicht erst in Berührung. Sie starten ihr Leben gleich als Bestandteil der Überbevölkerung, also der Leute, die das Kapital ein für allemal aus seinem Kreislauf ausgeschieden hat, und das ist ihre „Perspektive“. Aber wollen diese Jugendlichen sich über diese „Perspektivlosigkeit“ beschweren, wenn sie Autos anzünden, wollen sie dagegen protestieren?

#### **Frankreich erlebt den ziellosen Aufstand eines besonders schlecht gelittenen Teils seiner Überbevölkerung**

Nun sind Zeitungen und TV-Sendungen voll mit Informationen über die soziale Lage in den französischen Vorstädten und es gibt Sozialexperten, die in der Randalie „Verzweiflung“ und einen „Hilferuf“ entdeckt haben wollen. Wenn die Jugendlichen via Fernsehen und Zeitung selbst etwas erzählen dürfen, dann kommen durchaus Äußerungen über fehlende Ausbildungs- und Arbeitsplätze vor. Aber immer als Bild unter vielen dafür, dass sich um sie eh keiner kümmert, sie wie der letzte Dreck betrachtet und behandelt werden. Wenn sie überhaupt ein Anliegen oder gar eine Forderung vorbringen, dann ist die auf der höheren Ebene der Ehre angesiedelt: Frankreichs Innenminister Sarkozy soll sich dafür entschuldigen, vielleicht auch deswegen zurücktreten, dass er sie als „Gesindel“ und „Abschaum“ bezeichnet hat und ihnen mit dem „Hochdruckreiniger“ kommen will. Dass sich der Unmut der Aufsässigen daran besonders entzündete, wirft ein Licht auf das, was man ihre ‚Seelenlage‘ nennen könnte. *„Ständig heißt es, wir müssten dies und das respektieren. Aber wer respektiert uns? Solange wir uns still halten, kümmert man sich einen Dreck um uns!“* (NZZ Online, 6.11.05)

Diese Jugendlichen beschäftigt nicht die Frage, wie und warum sie unbrauchbar sind bzw. gemacht werden. Der kapitalistische Arbeitsmarkt und welche Rechnungen dieser Wirtschaftsweise ihnen so feindselig gegenüberstehen, ist ihr Ding nicht. Sie sind wütend über die Folgen ihres Ausschlusses, und dabei erregen sie sich weniger über das fehlende Geld, als vielmehr über den alltäglichen Rassismus, der ihnen entgegenschlägt, über die Diskriminierung durch Polizei und andere staatliche Behörden, also über ihren Status als Außenseiter, für die die Staatsgewalt schikanöse Kontrollen übrig hat und sonst nichts. Warum der Staat und auch die lieben Mitmenschen die Ausgemusterten so behandeln, auch damit beschäftigen sich die Empörten nicht weiter - weil sie längst mit einem Urteil fertig sind, das eine Verurteilung ist: Das alles gehört sich nicht, jedenfalls, wenn es nach ihnen ginge.

*„Die gehen nur nach dem Aussehen und beschimpfen dich. Selbst wenn du dich ausweisen kannst, schlagen sie dir den Ausweis aus der Hand und drücken dich mit dem Gesicht gegen die Wand. Dann ziehen sie dich fast aus und greifen dir in den Intimbereich, um nach Drogen zu suchen.“ (SZ, 10.11.05)*

Dagegen halten sie, dass sie – trotzdem – doch „auch wer sind“. Und für den Beweis, dass man ihnen – egal, wie ihre so genannte „soziale Lage“ ist – staatlicherseits Respekt schuldet, schmeißen sie Steine und Molotow-Cocktails. Das ändert zwar nichts an ihrer „sozialen Lage“, aber darum geht es ihnen auch nicht mit ihrem nächtlichen Ausrasten, sondern um eine Art Vergeltung dafür, dass sie aus der französischen Gesellschaft ausgegrenzt werden. Immerhin sind sie doch „Franzosen“ – was sie gerade dadurch unterstreichen, dass sie sich enttäuscht und verbittert geben und stolz den Rassismus der Normalbürger umkehren, indem sie sich selbst als „Araberfressen“ bezeichnen. Die Tatsache, dass sie von der Staatsgewalt täglich unter den Verdacht gestellt werden, sich als eben dieser ausgemusterte Bevölkerungsteil Unruhe stiftend und kriminell aufzuführen – viel anderes bleibt ihnen ja nicht –, und dass sie entsprechend bekämpft werden, legen sie sich so zurecht, dass ihr Vaterland nicht einsehen und respektieren will, dass es sich bei ihnen keinesfalls um schlechte, nur eben um besondere Franzosen handelt. Und wo ihnen Frankreich diese Anerkennung schuldig bleibt, wie sie das sehen, entziehen sie ihrerseits ihre Anerkennung dem französischen Staat und seiner Ordnung und zeigen das seinen Ordnungshütern.

**Die Verantwortungsträger antworten mit einem aufschlussreichen Kombinat von Gewalt und Sozialarbeit**  
Hartgesottene Staatsdiener wie Sarkozy drehen diese Sichtweise der jugendlichen Randalierer einfach um: Solche Politiker sind sich sicher, dass die „Ursache“ des Aufruhrs darin liegt, dass die Armen aus den Vorstädten ihrerseits nicht genügend Respekt aufbringen – vor der gesellschaftlichen Ordnung nämlich. Sarkozy interessiert sich nicht für den wirklichen Status dieses Segments der französischen Klassengesellschaft: Dass diese Gesellschaft menschlichen Ausschuss produziert, wenn sie z. B. an diesen Jugendlichen keinen Nutzen für sich entdeckt, ist für ihn ein Ordnungsproblem, dem mit den entsprechenden Ordnungsmaßnahmen beizukommen ist. Daher gehen die Regierung Frankreichs und ihr zuständiger Minister schon seit einiger Zeit gegen die angeblich „rechtsfreien Räume“ mit Klein- und Bandenkriminalität vor, die sie in den Banlieues entdeckt haben wollen. In diesem Sinne gehören die Unmutsäußerungen der in diesen Gegenden wohnenden Leute gewaltsam unterdrückt –

dann passen sie sich vielleicht wieder an oder fallen zumindest nicht unangenehm auf.

Der Aufruhr aus den Vorstädten kommt aber auch bei der akademisch gebildeten Öffentlichkeit an. Die Randalierer „deckt auf“ (zum ersten Mal?), welches Elend in Frankreichs Vorstädten herrscht. Darum ist es (zum x-ten Mal) „höchste Zeit, die Ursachen zu erforschen“. Damit meinen kritische Sorge-träger solche „Fragen“: Hat man denn den Aufruhr nicht geradezu provoziert, indem man diese Leute in die Vororte verbannt und die Ausgaben für Sozialarbeit reduziert hat? Könnten nicht umgekehrt die Unruhestifter wieder auf den richtigen Weg geführt werden, wenn man ihnen nicht mit der Polizei, sondern mit staatlich bestellten Armutsberatern kommt? Hat man sie überzeugend genug darauf aufmerksam gemacht, dass man sich mit der richtigen Einstellung und mit ein wenig Hilfestellung durch geschultes Fachpersonal im Elend tatsächlich einrichten kann? Dass das Elend verschwinden könnte, halten diese Kenner der „wirtschaftlichen Sachzwänge“ für abwegig.

Premierminister de Villepin antwortet mit einer Doppelstrategie: Er verstärkt einerseits die Polizeikräfte und verhängt eine nächtliche Ausgangssperre, aber er demonstriert andererseits, dass er ein Herz für die „sozial Benachteiligten“ hat, und schickt seinen Vorzeige-Benachteiligten auf die Straße, der doch wohl ein Vorbild für die entgleiste Jugend ist:

*„Demonstrativ favorisiert de Villepin den jungen Azouz Begag, Ministre délégué, was etwa einem Staatssekretär entspricht. Der gelernte Soziologe Begag, der Kindheit und Jugend in einem verkommenen Slum verlebt hat, ist gewissermaßen das soziale Gewissen dieser Regierung.“ (SZ, 3.11.05)*

Diese Geheimwaffe zieht der Ministerpräsident heraus und das wird allgemein als schöne Geste empfunden und keiner fragt, was sich dadurch eigentlich für die Jugendlichen verbessert. Aber das scheint sogar deren ‚Seelenlage‘ entgegenzukommen. Eine Gruppe zumindest lässt sich glatt von de Villepin zu einem Gespräch einladen, nachdem sie vorher Sarkozy diese Ehre verweigert hat. Doch der Premierminister tut noch mehr und legt ein paar zusätzliche Sozialprogramme auf. Kein Mensch kommt dabei auf die Idee, damit würde ein einigermaßen anständiger Lebensunterhalt für die Armen finanziert. Aufgabe der Sozialarbeit ist es schließlich noch nie gewesen, der kapitalistisch produzierten Überbevölkerung das Geld zur Verfügung zu stellen, das man sie mit Arbeit nicht verdienen lässt. Es geht vielmehr darum, dass die Leute sich „aufgehoben“ fühlen können, dass man ihnen „zuhört“, dass man ihnen Tipps und Unterstützung gibt, wie sie in und mit ihrem Elend zurechtkommen können. Dafür wird sogar von Staats wegen ein bisschen Geld locker gemacht. Diesen Ertrag bringt die Randalierer in Frankreich dann doch: Selten wurde so deutlich ausgedrückt, dass Sozialarbeit und das dazugehörige Gerede von der „Integration“ sich nur dem einen obrigkeitlichen Zweck verdankt: Leute, die Grund genug hätten, sich gegen das hohe Gut des „sozialen Friedens“ zu wenden, sollen stillhalten – damit die Klassengesellschaft ungestört ihren Gang gehen kann, der die Überflüssigen produziert. Dafür werden dann Sozialarbeiter ausgebildet und eingestellt; und Architekten dürfen sich überlegen, wie man Wohnblöcke mehr „integrierend“ zueinander arrangiert – und solche werden dann tatsächlich auch noch gebaut. Welche Wohltat! Bis sie dann wieder total heruntergekommen sind. Aber das liegt dann garantiert wieder daran, dass „solche Leute mit Wohltaten einfach nicht vernünftig umgehen können...“